

Planeten, wie unsere Sonne. Gibt uns dies nicht eine übermächtige Idee von der Weite, Macht und Unermesslichkeit Gottes?

„In dieser Vorstellung darf man sich nicht verlieren, sie erdrückt bis zur Kleinmüthigkeit“, bemerkte Frau Walter.

„Im Gegentheil hat diese Betrachtung und das Gefühl und die Hoffnung auf die Güte des göttlichen Baumeisters den Glauben befestigt, daß es irgend einen Punkt des Alls giebt, wo all diese glorreichen Sonnen, welche für uns regellos am Himmel zerstreut sind, ihre geordnete Stellung zeigen, von wo man sie in Gesetzen der Schönheit ihre Kreisläufe vollenden sieht. Von wo könnte dies anders sein, als in dem Himmel, den wir zu verdienen hoffen?“

Nach einer Pause fragte Wilhelm: Man sagt doch öfter, daß es Menschen gäbe, die Gottes Dasein leugneten? Wie ist das möglich, wenn sie nur um sich sehen? Ich dünkte, die bloße Betrachtung der Werke Gottes machte sie zu Christen.“

„Da irrst Du doch, mein Kind“, erwiderte Walter, „Wenige wohl nur leugnen das Dasein der Gottheit, und die Betrachtung der Natur kann sie gut und gottesfürchtig machen, aber deshalb noch nicht zu Christen. Gute Menschen giebt es unter allen Glaubensbekenntnissen, seien es Juden, Muhamedaner oder Heiden, aber dies sind keine Christen.“

Wilhelm. Wohl wahr, Vater! —

Walter. Wir Christen glauben, eine reinere und edlere Vorstellung von Gott und von der menschlichen Bestimmung zu haben, als die Befenner anderer Religionen, und deshalb sagen wir mit einem gewissen Stolze: Wir sind Christen! Darüber aber sind fast alle Religionen einig, daß es einen großen, die ganze Welt beherrschenden Geist geben muß, einen Gott, den wir verehren sollen immerdar.